

Alemannische Stadthäuser und ihre Stellung in der Geschichte des deutschen Fachwerkbaues

Don

Dr. Ludwig Schmieder

Ludwig Schmieder / Alemannische Stadthäuser und ihre Stellung in der Geschichte des deutschen Fachwerkbaues

Die Forschungen über die Geschichte des deutschen Hauses haben in den letzten Jahren eine Bereicherung erfahren durch mehrere tiefgründige Arbeiten, die seltsamerweise alle auf Untersuchungen von Bauten in den Rand- oder Kolonisationsgebieten des Deutschtums sich bezogen. Die Verfasser gingen dabei von dem Gedanken aus, daß sich in abgelegenen Gegenden urchtümliche Hausformen weit besser erhalten haben als im Mutterlande, wo sie von einer sich rasch entwickelnden Kultur stetig umgeformt wurden.

So legt Bruno Schier, ausgehend vom Deutschtum der Sudeten, in einer trefflichen Arbeit¹ die Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa klar, während Hermann Phleps² an Hand der ländlichen Baukunst Siebenbürgens Rückschlüsse auf die Hausformen zieht, die germanische oder deutsche Einwanderer in früheren Jahrhunderten wohl mitgebracht haben. Ähnlich geht Otto Kloeppel³ vor, indem er auf Grund seines Studiums der Siedlungsanlagen im Weichsel-Nogat-Delta die Entwicklung des indogermanischen Hauses Europas und vor allem seiner Haupt-Typen, des niederdeutschen und oberdeutschen Hauses, aufzeigt. Wieder von den Sudeten ausgehend will Heinrich Franke⁴ in scheunen- oder hallenartigen Ständerbauwerken, die mit Bauernhäusern zusammenhängen, in denen früher Dinggerichte stattgefunden haben sollen, Zeugen ostgermanischer (vandalisch-burgundischer) Holzbaukultur erblicken.

Wie diese wenigen Andeutungen zeigen können, ziehen alle Verfasser sehr weitgehende Schlüsse.

¹ Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde (Reichenberg 1932).

² Ost- und Westgermanische Baukultur unter besonderer Würdigung der ländlichen Baukunst Siebenbürgens (Berl. 1934).

³ Die bäuerliche Haus-, Hof- und Siedlungsanlage im Weichsel-Nogat-Delta (Danz. 1924); Das indogermanische Haus Europas: 25 Jahre Techn. Hochschule (Danz. 1929).

⁴ Ostgermanische Holzbaukultur u. ihre Bedeutung für das deutsche Siedlungswerk (Breslau 1936).

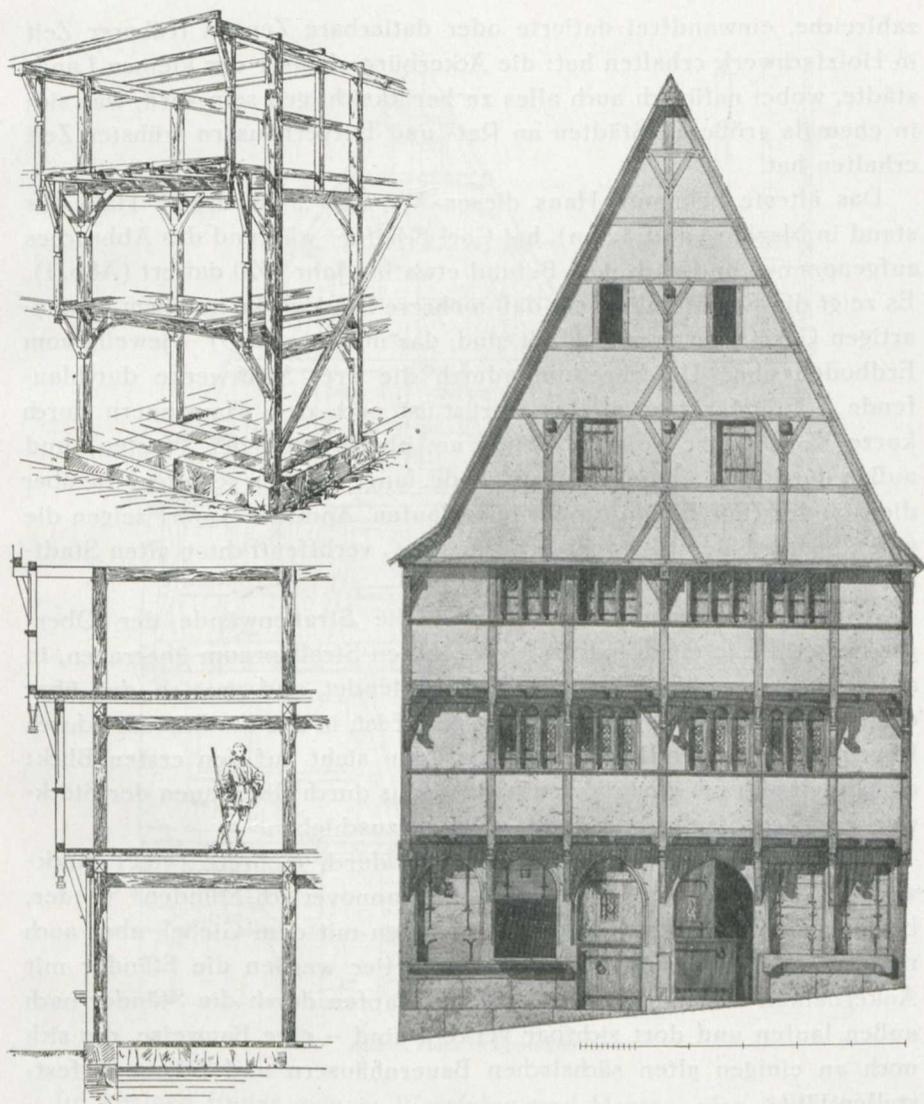


Abb. 1: Das „Marburger Haus“

Nun ist der Bestand an alten Bauernhäusern sehr rar. Einwandfrei datierte Bauten, die über das Jahr 1600 zurückreichen, gibt es so gut wie keine⁵.

Zur Klärung der Geschichte des deutschen Hauses scheint es mir zweckmäßig, die Forschung auch auf einem Gebiet anzusetzen, das noch

⁵ Im Eckhart-Jahrbuch 1924 (Badische Heimat, Freiburg) habe ich ein Bernauer Haus veröffentlicht, das auf einer Konsole '1538' trägt; die 5 ist aber so schlecht geschnitten, so daß auch 1638 gelesen werden könnte.

zahlreiche, einwandfrei datierte oder datierbare Zeugen früherer Zeit in Holzfachwerk erhalten hat: die Ackerbürgerhäuser der kleinen Landstädte, wobei natürlich auch alles zu berücksichtigen sein wird, was sich in ehemals größeren Städten an Rat- und Bürgerhäusern frühster Zeit erhalten hat.

Das älteste bekannte Haus dieser Art, das „Marburger“ Haus (es stand in Marburg a. d. Lahn), hat Carl Schäfer⁶ während des Abbruchs aufgenommen und nach dem Befund etwa ins Jahr 1320 datiert (Abb. 1). Es zeigt die Eigentümlichkeit, daß mehrere Stockwerke in einem kastenartigen Gerüst zusammengefaßt sind, das mehrere (5×3) — jeweils vom Erdboden ohne Unterbrechung durch die drei Stockwerke durchlaufende — Ständer tragen. Das Gerüst ist nach dem Hausinnern durch kurze Kopfbänder (kurze Streben am obern Ende der Pfosten) und außen durch zwei übereinandersitzende, lange Streben gehalten, die über die Ständer (mit Einblattung) hinweglaufen. Ähnliche Bauart zeigen die von einem Schüler Kloeppels, E. Harthun⁷, veröffentlichten alten Stadthäuser in Elbing, Heilsberg und Danzig.

An das beschriebene Gerüst sind die Straßenwände der Obergeschosse, die je einen halben Meter in den Straßenraum überragen, in auffallend schwachen Hölzern nur vorgeblendet, und zwar so, daß über das Stockwerksgebälk eine Schwelle gelegt ist, in der die Ständer (durch Überblattung) eigentlich nur hängen. Man sieht auf den ersten Blick: es handelt sich um einen Versuch, das Haus durch Überbauen der Stockwerke in den Straßenraum nach oben vorzuschieben.

Das Durchlaufen des Ständergerüsts durch mehrere (vier) Stockwerke kehrt dann an einem Haus in Hannoverisch-Münden⁸ wieder, bei dem nur das vierte Geschoß zusammen mit dem Giebel, aber auch noch sehr behelfsmäßig, vorgebaut ist. Hier werden die Ständer mit Ankerbalken zusammengehalten, deren Zapfen durch die Ständer nach außen laufen und dort sichtbar verkeilt sind — eine Bauweise, die sich noch an einigen alten sächsischen Bauernhäusern und Scheunen feststellen läßt⁹.

⁶ Von deutscher Kunst (Berlin 1910). — Der Hausgiebel ist Rekonstruktion Schäfers.

⁷ Die technische u. formale Einzelausbildung des Fachwerkhauses im Deutsch-Ordenslande (Diss. Danzig 1932).

⁸ Dazu C. Schaefer: Die Holzarchitektur Deutschlands vom 14. bis 18. Jahrhundert (Berl. 1889).

⁹ W. Lindner: Die bäuerliche Wohnkultur in der Provinz Westfalen (Beitr. z. Gesch. des westf. Bauernstandes hg. von Kerckerink, Teil V. Berl. 1912). Das Untergeschoß des Rathauses in Eßlingen ist übrigens auch mit Ankerbalken zusammengehalten, die aber an den Außenwänden nicht vortreten.

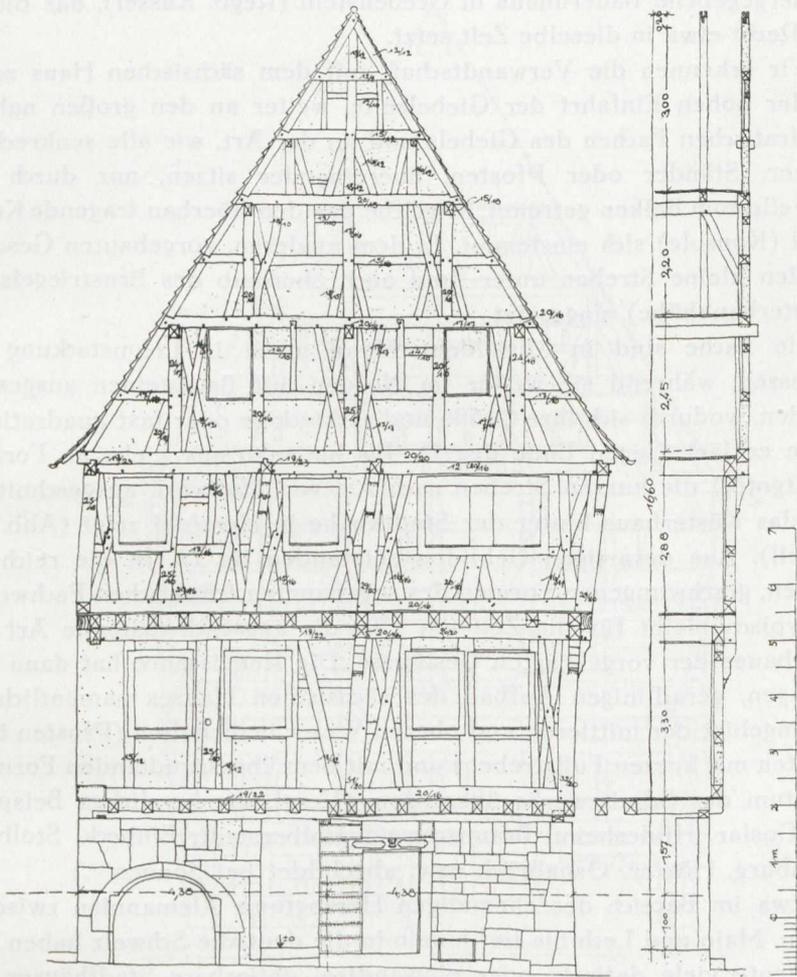


Abb. 2. Haus in Eppingen

Im übrigen findet man in Westfalen und Hessen, also in Gebieten, die offensichtlich sächsische Bauart übernommen und weitergebildet haben, indem die hohe Diele mindestens teilweise in zwei Stockwerke aufgeteilt wurde, durchlaufende Ständer in den beiden unteren Geschossen, auch wenn noch mehrere übergebauete Stockwerke folgen. Auch das durch Inschrift auf 1480 datierte Gasthaus „Zur Krone“ in Homberg¹⁰ (Regb. Kassel) zeigt noch diese Eigenart, ebenso das Abb. I

¹⁰ Hessische Holzbauten, hg. v. L. Bickell, 1 (Marb. 1887). — Ähnlich sind die von Max Sonnen, Holzbauten östlich der Weser (Münster i. W.), abgebildeten Häuser konstruiert; Abb. 1: Gandersheim 1473; 2: Halberstadt 1480; 47: Hildesheim.

wiedergegebene Bauernhaus in Grebenstein (Regb. Kassel), das Bickell mit Recht etwa in dieselbe Zeit setzt.

Wir erkennen die Verwandtschaft mit dem sächsischen Haus schon an der hohen Einfahrt der Giebelseite, weiter an den großen nahezu quadratischen Fachen des Giebels und an der Art, wie alle senkrechten Hölzer, Ständer oder Pfosten, übereinander sitzen, nur durch die Schwelle vom Balken getrennt, in welche das den Überbau tragende Kopfband (Konsole) sich einstemmt. In dem niederen, vorgebauten Geschoß wurden kleine Streben unter- und auch oberhalb des Brustriegels (in Fensterbankhöhe) eingesetzt.

Die Fache sind in Mitteldeutschland meist in Lehmstäckung geschlossen, während sie weiter im Norden mit Backsteinen ausgesetzt wurden, wodurch sich ihre Größe und rechteckige oder fast quadratische Form erklärt. Gegen Ende des 15. Jhs hat man aus Liebe an Formen (Spätgotik) die kurzen Streben nach Art von Maßwerk ausgeschnitten, wie das Küsterhaus hinter der Stadtkirche in Hersfeld zeigt (Abb. bei Bickell). Aus derartigen Gebilden entstanden im 17. Jh die reichverzieren, geschwungenen Formen des sogenannten fränkischen Fachwerks.

Typisch bleibt für die Zeit um 1500 die ängstlich tastende Art des Überbaues der vorgekragten Geschosse. Die Renaissance hat dann den strengen, geradlinigen Aufbau des sächsischen Hauses namentlich im Stromgebiet der mittleren und oberen Weser beibehalten (Pfosten über Pfosten mit kurzen Fußstreben) und mit dem übersprudelnden Formenreichtum des Schnitzwerks überzogen. (Vergl. die herrlichen Beispiele aus Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Halberstadt, Einbeck, Stolberg, Hornburg, Höxter, Osnabrück usw. abgebildet bei Sonnen¹⁰.)

Etwa im Bereich des ehemaligen Herzogtums Alemannien zwischen Rhein, Main und Lech bis tief hinein in die deutsche Schweiz haben sich bis heute viele datierte oder einwandfrei datierbare Stadthäuser aus dem 15. Jh erhalten¹¹, die wohl einige allgemeine Bestandteile ältester deutscher oder vielleicht noch germanischer Zimmermannskunst aufweisen — wie die schweren Ständer mit eingelassenen (eingelatteten) Kopfbändern und lange, über Schwelle, Ständer und Rähm (oberes Querholz der Wand) weglauende, eingelattete Streben¹² — im übrigen

¹¹ Einige schöne Beispiele bei Olof Holmberg: Ein Beitrag zur Kenntnis mittelalterlicher Holzbaukunst in Württemberg (Berl. 1913).

¹² Derartige Streben haben das Marburger Haus, zwei Häuser in Danzig (Kl. Mühlengasse 11, Gr. Mühlengasse 1—2; s. Harthun) und das Schober'sche Haus in Pfullendorf; s. Das Bauernhaus im deutschen Reich und seinen Grenzgebieten (1902), Taf. 11. Weitere Häuser in Schlesien und in den Sudeten (Franke, Ostgermanische Holzbaukultur: Gerichts Kretscham Rhonau S. 60 unten Abb. 65 i). Die Neigung zur Wagrechten beträgt meist etwa 60°.

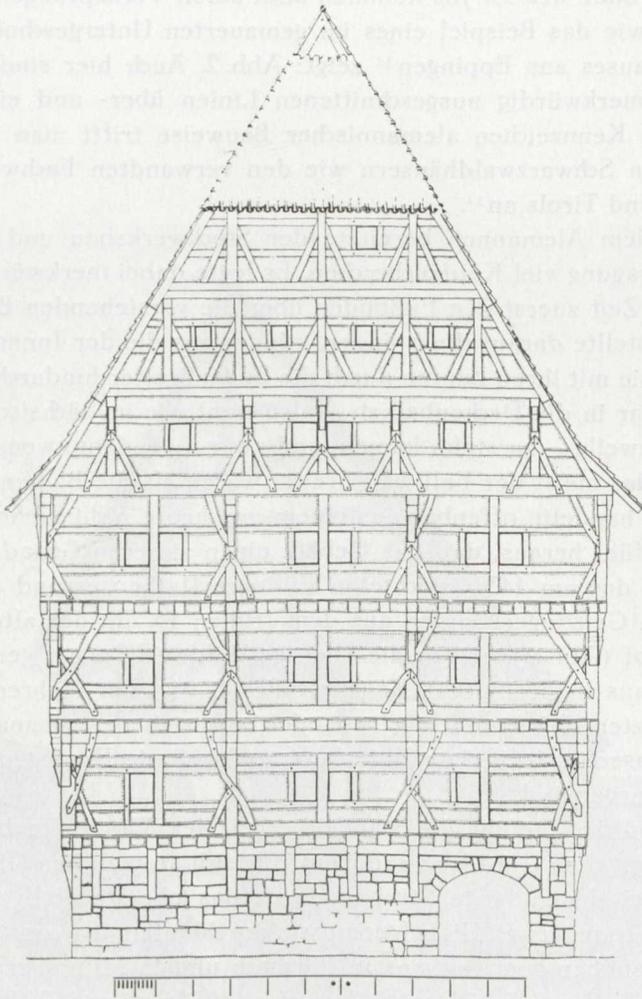


Abb. 3. Der Bauhof in Geislingen

(Druckstock: Würtf. Landesgewerbeamt)

aber andere Bauart in Fügung und Anordnung des Fachwerkes wie im Stockwerksaufbau zeigen als die sächsische.

Diese alemannische Bauweise macht reichlich von Streben Gebrauch, die bei den ältesten Beispielen in der Regel in Schwelle und Rähm sichtbar eingeklattet sind, ähnlich aber auch mit sägeförmigen Figuren in die breiten, schweren Ständer hineingreifen. Bei sehr alten Beispielen läuft eine Strebe über Schwelle, Ständer und Rähm hinweg, während zwei kürzere als Kopfstrebe und Fußstrebe so eingesetzt sind, daß sich eine Figur nach Art eines senkrecht durchstrichenen X ergibt; s. Holmberg, Häuser in Sindelfingen und Markgröningen.

Gegen Ende des 15. Jhs kommen auch schon Verzapfungen der Streben vor, wie das Beispiel eines im gemauerten Untergeschoß 1479 datierten Hauses aus Eppingen¹³ zeigt: Abb. 2. Auch hier sind die Streben mit merkwürdig ausgeschnittenen Linien über- und eingeblattet. Dieselben Kennzeichen alemannischer Bauweise trifft man ebenso an allen alten Schwarzwaldhäusern wie den verwandten Fachwerkgiebeln Bayerns und Tirols an¹⁴.

Auch dem Alemannen bereitete der Stockwerksbau und besonders die Vorkragung viel Kopfzerbrechen. Er legte dabei merkwürdigerweise in früher Zeit zuerst den Fußboden über die vorstehenden Balken hinweg und stellte darauf die Ständer, mindestens die der Innenwände, so auf, daß sie mit ihren Zapfen durch die Bodenbretter hindurchliefen und unmittelbar in die Deckenbalken – also nicht wie im sächsischen Hause in die Schwelle – zu stehn kamen, und zwar auch dann, wenn die Ständer, wie das meist der Fall war, breiter waren als die Balken. Der Zimmermann handelte offenbar aus einem uns heute nicht mehr verständlichen Gefühl heraus, daß das Gebälk einen sicheren Grund biete. Die Rückseite des um 1430 errichteten Eßlinger Rathauses und die beiden herrlichen Geislinger Bauten aus dem frühen 15. Jh, der alte Zoll und der Bauhof (Abb. 3), zeigen die eben geschilderte Bauart genau so wie das Eckhaus in Freiburg¹⁵, Kaiserstraße 92–94, oder mehrere von mir in den letzten 15 Jahren freigelegte oder beschriebene¹³ ehemalige Ackerbürgerhäuser im badischen Unterland, in Mosbach, Eppingen, Eberbach und Neckargemünd.

Ein ähnliches Gefühl, die Standsicherheit der Wände durch enge Verbindung mit dem Gebälk zu erhöhen, läßt sich an manchen Giebeln feststellen, bei denen lange Streben durch das oberste Vollgeschoß und durch ein oder zwei Giebelgeschosse durchlaufen; so am Schellschen Haus gegenüber dem Rathaus in Mosbach und in Miltenberg am Haus Marktstraße Nr. 205; s. Denkmälerarchiv, „Miltenberg“, Abb. 239.

Wenige dieser vor oder um 1500 errichteten Stadthäuser haben eine weitere Eigentümlichkeit: ein vor den eigentlichen Giebel vortretendes, frei auf den vorgeschobenen Pfettenenden des Dachstuhles aufgelagertes, sonst aber schwebendes Gespärre. Daß es sich dabei um eine Erinnerung an die weit vorgeschobenen Dachhauben der alemannischen

¹³ Dazu L. Schmieder: BH 1922, 131–137; Mein Heimatl. 1927, 119–122; 1932, 91–95; 1933, 152–159 (Haus Palm Abb. 14).

¹⁴ C. Schaefer: Die Holzarchitektur Deutschlands, das Haus in Kraftisried bei Kempten v. J. 1672; Otto Gruber: Deutsche Bauern- u. Ackerbürgerhäuser (Karlsru. 1926).

¹⁵ Abgebildet bei Albert-Wingenroth: Freiburger Bürgerhäuser aus 4 Jahrhunderten (Augsb. 1923). Die Eßlinger Bauten bei Holmberg.



Abb. I. Haus in Grebenstein



Abb. II. Haus in Stein bei Königsbach

Phot.: L. Schmieder



Abb. III. Giebel des Kraftschon Hauses in Eberbach

Phot.: Mack u. Co.



Abb. IV. Giebel des alten Spitals in Mosbach

Phot.: L. Schmieder

Bauernhäuser handelt, beweist der rückwärtige Giebel des Kraftschen Hauses in Eberbach, Kellereistraße; s. Abb. III. Man erkennt hier die weit vorkragenden Knaggen, die die Enden der Dachpfetten unterstützen und das kleine, zur Zierde am Fuß des Schwebesparrens angesetzte Dreieck aus abgebundenen Hölzern. Die der Straße zugekehrte Hauptseite des Hauses ist bezeichnenderweise nicht abgewalmt und mit vollem Giebel abgeschlossen. Beide Giebelseiten sind noch an dem Schoberschen Hause in Pfullendorf abgewalmt, einem der ältesten erhaltenen Beispiele alemannischer Ackerbürgerhäuser¹⁶ (ihm ähnlich das alte Pfründnerhaus in Wolframs-Eschenbach Mfr.). Die öfter (Eppingen, Neckargemünd, mit je einem Beispiel) vorkommende Art des Schwebegesparres an nicht mehr abgewalmten Giebel zeigt das alte Spital in Mosbach (Abb. IV), das im Unterbau nach der Jahreszahl eines Fenstersturzes auf 1524 zu datieren ist; der Oberbau stammt aber aus früherer Zeit, weil er ursprünglich auch von Holzständern getragen wurde, wie die Zapfenlöcher an den Unterseiten der Eckknaggen des Erdgeschosses ausweisen. Das Haus war also wohl ähnlich gestützt wie das aus d. J. 1484 stammende Rathaus in Michelstadt, das im Unterbau dem Eßlinger Rathaus und in der Verstrebung des oberen Geschosses dem unseres Beispiels aus Eppingen ähnelt. Das Rathaus in Michelstadt ist demnach ein rein alemannischer Fachwerkbau mitten im Frankenlande. Auch das Rathaus in Walldüren zählt zu dieser Gruppe (etwa 1457 erbaut, im Obergeschoß nur mit je vier kurzen, nicht übereinander geblatteten Streben verankert).

Bei all diesen Beispielen fallen gegenüber den sächsischen Häusern die niederen, breit gelagerten Fache auf, die an alemannischen Bauten überwiegend sich feststellen und auf eine Herkunft aus dem Bohlenständerbau schließen lassen, bei dem die Fache ursprünglich^{16a} mit übereinandergesetzten, zwischen die Ständer eingeschobenen Bohlen oder „Flöcklingen“, wie man im Schwarzwald sagt, geschlossen waren.

Um ein richtiges Bild all dieser Bauten alemannischer Art aus dem 15. Jh zu erhalten, müssen wir beachten, daß die Fenster heute meist durch nachträgliche Änderungen größer geworden sind, als sie ehemals waren. An den meisten Ackerbürgerhäusern läßt sich die ursprüngliche Fenstergröße von etwa 0,50 m Breite bis höchstens 1,00 m Höhe an

¹⁶ Dazu s. die Abbildung eines Bauernhauses mit Schwebegiebel, „Bauernhauswerk“ 268, die dem Eberbacher Beispiel ganz ähnlich ist. Das Schober'sche Haus trägt im gemauerten Unterbau die Zahl 1317. Dem Charakter der Schrift nach zu schließen ist diese erst im 16. Jh auf eine neue Türumrahmung als Ersatz der wegfallenden eingemeißelt worden. Vgl. Tafel 11 des Bauernhauswerkes und BH, Zwischen Bodensee und Donau 1934, 327.

^{16a} Wie auch Klöppel nach seiner Abbildung des einem Schwarzwaldhaus sehr ähnlichen Urtypus annimmt.

irgendeiner Seite noch feststellen. Der alte Bauhof in Geislingen (Abb. 3) hat sie, wie ein Haus in Waibstadt (bei Sinsheim i. Baden), bis heute noch erhalten.

Die ehemalige Brauerei Schumacher hinter der Stadtkirche in Mosbach scheint wie der Bauhof ebenfalls ein Speichergebäude gewesen zu sein; s. Abb. 4 (Rekonstruktion nach den vorhandenen Hölzern und sichtbaren Verblattungen). Dieses, wie das alte Haus nebenan zeigt noch die nach Art einer Fenstergurte über die Hausflucht vortretenden Brust-

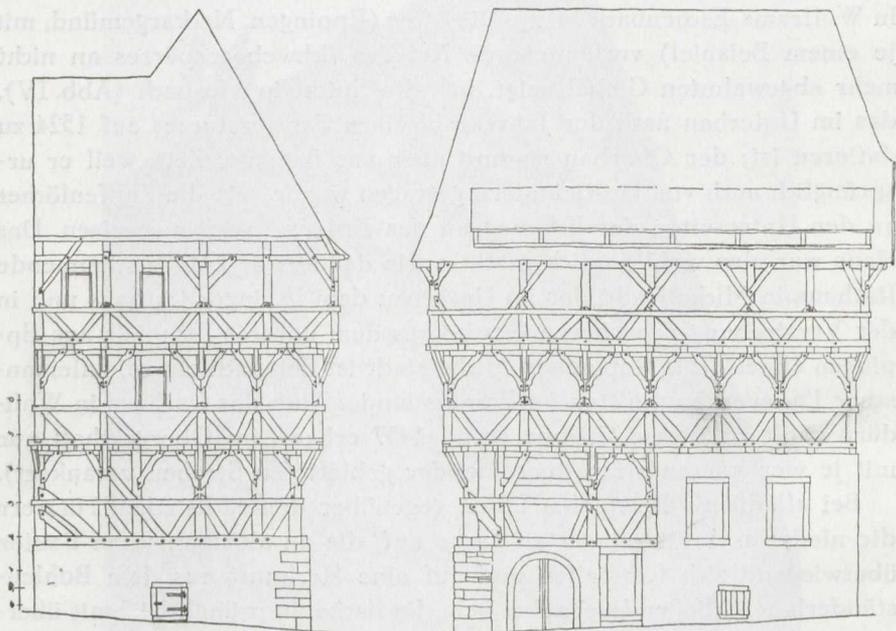


Abb. 4. Ehemalige Brauerei Schumacher in Mosbach

(Ursprünglicher Zustand)

riegel in Fensterhöhe¹⁷, eine Eigentümlichkeit, die bei mehreren alemannischen Bauten wiederkehrt und wohl aus dem Gefühl entstanden ist, durch ein breites Horizontalband mehr Festigkeit in dem Verband der Hölzer erhalten zu können. Die vorstehende Gurte ist deshalb wichtig, weil aus ihr der fränkische Fenstererker entstand.

Beginnt man nun mit diesen Kenntnissen auf dem Land bei Bauernhäusern nach Zeugen alemannischer Bauart außerhalb des Schwarzwaldes zu suchen, so entdeckt man doch ab und zu noch Reste, wie

¹⁷ Auch bei Abbruch des alten Rathauses in Neckargerach konnte ich solche feststellen. Hier wie bei dem alten Bernauer Haus von 1538 fand ich einen schräg durch 2 aufeinandergelegte Hölzer (Rähm) laufenden Dollen, was mir auch eine Eigenart frühester alemannischer Bauweise zu sein scheint.

schwere Eckpfosten mit Blättern der verschwundenen Streben oder auch Eckpfosten, die beim Stockwerksbau in das Gebälk ohne Schwellen eingesetzt sind¹⁸.

Zusammenfassend darf man eine große, weit verstreute (Bodensee, Schwaben, Franken) Gruppe von einwandfrei in das 15. Jahrhundert zu setzenden Bauten alemannischer Art feststellen.

Auf die verwickelte Frage des Dachstuhls (Kehlbalken oder Pfettendach)¹⁹ gehe ich hier wie auf die noch verwickeltere der Grundrißgestaltung nicht näher ein. Kloepfel geht jedenfalls nur vom sächsischen und alemannischen Haus als Urtypen aus²⁰, eine Annahme, die durch obige Darlegung als zutreffend erhärtet wird.

Nach 1500 tritt nun an Stelle der beiden, uns heute als tastend und ängstlich anmutenden Bauarten für den Überbau der Geschosse die Lösung auf, die auf fränkischem Boden gefunden worden sein muß, die siegreich rasch durch ganz Deutschland bis tief ins östliche Kolonisationsgebiet und die Schweiz hinein vordrang und die wir die fränkische Bauweise nennen. Es waren einfache, aber für jene Zeit geniale Gedanken, die beim kleinsten wie beim größten Hause angewandt werden konnten und ein leichtes, rasches Aufschlagen des Fachwerkes ermöglichten.

Nicht mehr brauchte, wie beim sächsischen Haus, Pfosten über Pfosten und dazwischen je ein Balken zu sitzen; man benötigte auch nicht die langen Streben und die in Balken einzusetzenden schweren Tragpfosten alemannischer Bauart. Man merkte, daß es viel einfacher

¹⁸ Ich behalte mir vor, hierauf wie auf die oben erwähnte Entstehung des Fenstererkers aus der vorstehenden Fenstergerüst des alem. Hauses an anderer Stelle mit Bildmaterial zurückzukommen.

¹⁹ Das Eppinger Haus von 1479 hat wie der Bauhof in Geislingen liegenden Stuhl, das alte Haus in Pfullendorf einen stehenden; mir scheint aber, daß beide Arten schon in sehr früher Zeit im Alemannischen nebeneinander vorkommen. — Der Urtyp des sächsischen Hauses trug wohl Kehlbalkendach, wie die Ausgrabungen auf der Warf in Ezinge (Prov. Groningen, Holland) beweisen. Der Gedanke, den First der Dach- oder der Wandhütte durch Pfosten abzustützen, ist so naheliegend, daß es dazu keiner tiefgründigen, wissenschaftlichen Abhandlungen bedarf. — Die noch heute stehenden Häuser in der Hohen Venn (O. Klemm: Fachwerkbauten in der Nordwesteifel, Diss., Aachen 1952) zeigen ganz altertümliche Pfosten- oder Säulenhäuser. Auch die von H. Gropengießer bei Mannheim ausgegrabenen Dachhütten haben je einen Tragpfosten in der Mitte der Giebelseiten wie die ähnlichen am Kaiserstuhl (Breisach-Hochstetten), die beide ins frühe Mittelalter zu setzen sind. Auch Phleps (S. 32) kommt zum Ergebnis, daß sich die Dachformen gebietweise durchdringen, obschon er von ganz anderen Untersuchungen ausgeht.

²⁰ Im übrigen gehen die Behauptungen der Hausforscher gerade in dieser Frage noch am weitesten auseinander. Nur die Entwicklung des sächsischen Bauernhauses ist durch die Ezinger Ausgrabung gesichert.

ging, wenn man die Schwelle über die Balken laufen ließ und die Ständer in diese nach der inneren Hauseinteilung der Wände hineinstellte, sie mit langer Fußstrebe und kurzem Kopfband sicherstellte und im übrigen

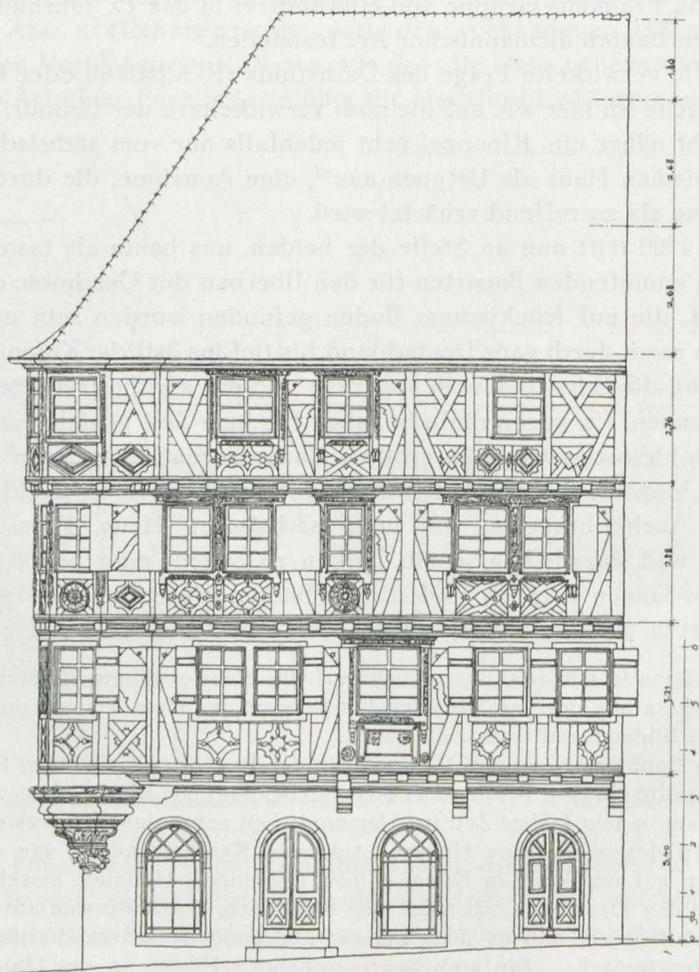


Abb. 5. Das Palmsche Haus in Mosbach

die nun weiten Gefache mit kurzen Kreuzstreben von Riegel zu Riegel verspannte. Eine schwerfällige Bauart war bei Bauten mit großem Dachwerk wie in Niedersachsen und im Schwarzwald wohl angebracht. Sie hat sich dort ja auch bis heute gehalten. In den zahlreichen kleinen Gehöften und Städtchen Mitteldeutschlands mußte man eine leichtere, handlichere Bauweise zu erreichen streben. Dem beweglichen Geist der

Franken glückte diese Erfindung. Er baute jedes Geschöß, auch im Giebel, einzeln mit viel weniger Holzverbrauch und mit geringeren Querschnitten durch ein sinnreiches Gefüge mindestens ebenso fest und unverschieblich zusammen, als es Sachsen und Alemannen bisher zu tun pflegten.

Man kann in den kleineren Städten des badischen Unterlandes diese Entwicklung z. B. in Eppingen¹³ oder in Mosbach sehr gut Zug um Zug verfolgen und erkennen, wie zuerst nur noch ein oder zwei Eckpfosten des Hauses nach alemannischer Art in den Balken unmittelbar gestellt werden, wie der Fußboden aus der Außenseite verschwindet, wie die Pfosten schmaler und leichter werden und statt der alemannischen, schwer zu überblattenden, aber sehr kunstvollen Streben, nur einfache Kreuzverstreben auftreten, die — wie die langen Streben — in die anschließenden Hölzer eingezapft, statt eingeblattet werden, so daß die Art der Holzverbindung nicht mehr sichtbar ist, und wie schließlich auch die Balkenköpfe zugunsten der Schmückung aller Holzteile durch eine vorgeschobene Holzgurte verdeckt werden. Von 1600 ab treten dann in Anlehnung an die spätgotischen Maßwerkfiguren die Verzierungen durch geschwungene und ausgeschnittene Verstreben und schließlich die Fenstererker auf: das zusammen ergibt das Bild des heitern, zierlichen, fränkischen Fachwerkhauses (Abb. 5), das sich im Rheinland (Bacharach) und im Frankenland (Miltenberg) am reichsten entwickelte²¹, während es in Westfalen und Oberhessen nur wenig oder mit einzelnen Merkmalen, im Mutterland des sächsischen wie in dem des alemannischen Hauses, im hohen Schwarzwald, fast nicht vorkommt.

Über die Entstehung des Fenstererkers²² geben mehrere Beispiele aus dem Beginn des 16. Jhs Aufschluß. In Stein bei Königsbach (Baden) zeigt ein am steinernen Schieb!aden eines Kellerfensters auf 1524 datiertes Haus (Abb. II) noch die in den Balken stehenden alemannischen Pfosten, daneben schon Andreaskreuze, die um diese Zeit erst aufkamen,

²¹ Dazu bei C. Schäfer: Häuser aus Bacharach, Rhense, Bernkastel, Linz a. Rh., Kraftisried (Bayern) und die Rathäuser in Königsbach, Stein, Neudenau, Grünsfeld (alle in Baden), Backnang (Württ.) und in Seeheim (Bergstraße), schließlich das Kammerzell'sche Haus in Straßburg und viele Bauten in der linksrh. Pfalz und im Elsaß (Andlau). In Miltenberg a. M. ist außer den bekannten fränkischen Fachwerkbauten auch ein alemannisches noch erhalten. Hier, wie in Dinkelsbühl, läßt sich der Übergang der ältern alemannischen Bauweise in die fränkische unschwer an Hand der freigelegten Häuser feststellen.

²² Unter Fenstererker versteht man im Fachwerkhaus keinen, wie im Steinbau weit vor die Hauswand vortretenden Vorbau, sondern nur ein um Holzstärke, also rund 20 cm, vor die Hausflucht vortretendes, das Fenster überrahmendes Holzwerk, das bei fränkischen Bauten in der Regel von holzgeschnitzten Konsolen getragen wird; s. die Abb. des Palm'schen Hauses aus Mosbach.

als Fachverstrebung, und neben den alten, kleinen Fenstern im Obergeschoß an der Ecke verdoppelte Brustriegel und Fensterumrahmungen, so daß bereits der Fenstererker fertig dasteht, jedoch noch ohne die Verzierung, die gerade im fränkischen Hause so schön ausgebildet wurde. Aus derselben Zeit weist ein Haus im Wirtschaftshof des Klosters Maulbronn die alten alemannischen Eck- und Wandpfosten auf, über die Brustriegel und obere Fensterriegel auf die volle Hausbreite verdoppelt so durchlaufen, daß sämtliche Fenster erkerartig vorgebaut sind.

Das alte, wohl um 1500 in alemannischem Fachwerk errichtete Rathaus in Reichenau-Mittelzell zeigt Fenstererker an den Fenstern der Ratsstube. Auch an vielen Schwarzwaldhäusern des Einbach- wie des Schappachtales, die allerdings aus jüngerer Zeit stammen, sind schlichte Fenstererker an der großen Stube angebracht.

Eine ähnliche Bauart erkennt man auf Tafel 7 des vom Architekten- und Ingenieurverein 1902 herausgegebenen Deutschen Bauernhauswerkes an einem Haus aus Sindelfingen (Amtsbez. Böblingen) in Württemberg.

Manchmal hat man die Erker mit den großen Fenstern erst nachträglich eingesetzt, wie am Schober'schen Haus in Pfullendorf.

Die Verdoppelung ist wohl, wie die Beispiele aus Stein und Sindelfingen zeigen, dadurch entstanden, daß man an Stelle der alten kleinen Fensterchen wenigstens in der Eckstube größere Fenster haben wollte, wie sie bei Steinbauten eben auftraten, als Kachelöfen weite Verbreitung gefunden hatten und man wegen der Winterkälte in den schlecht oder nicht geheizten Räumen an Fensterfläche nicht mehr sparen mußte.

Wir sehen: alle Merkmale fränkischer Bauart lassen sich einzeln aus den wenigen alten, erhaltenen alemannischen Beispielen ableiten.

Zur weiteren Klärung der Entstehungsgeschichte der fränkischen Bauart wird namentlich in den Gebieten eingehende Nachschau nach alten, datierten oder einwandfrei datierbaren Häusern zu halten sein, in denen die Äusläufer sächsischen und alemannischen Einflusses zusammentreffen, also zu beiden Seiten des Mains²³.

Werden die ältesten vorhandenen Fachwerkhäuser im Deutschen Reich, namentlich in einstigen Ackerbürgerstädten, festgestellt und landschaftsweise verglichen, so wird sich eine feste Grundlage für die Geschichte des deutschen Fachwerkbaues ergeben, von der aus man die Ent-

²³ Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß Phleps kein einziges Beispiel aus Siebenbürgen bringt, dessen Fachwerk fränkische Merkmale zeigt, obwohl er sie dem Grundrisse nach fränkischen Einwanderern zuschreibt; s. seine Abb. 29, 31, 36, 41. Man kann daraus nur schließen, daß es einen fränkischen Fachwerkbau noch nicht gab, als die Kolonisten vom Mittelrhein in Siebenbürgen einwanderten.

wicklung vorwärts leicht verfolgen und rückwärts in frühere Zeiten verlässigere Schlüsse ziehen können, als dies bislang oft geschehen ist²⁴.

Auch beim deutschen Bauernhaus werden sich dann die ältesten Beispiele leichter auffinden und zur Klärung seiner Geschichte auswerten lassen²⁵.

Das Bauernhaus war bestimmt vor dem Stadthaus da. Wo, wann und wie das für beide charakteristische, vom geübten Handwerker gefertigte Fachwerk entstanden ist, darüber sind wir noch sehr im Unklaren. Das Handwerk konnte sich jedenfalls in der Stadt am besten entwickeln. In den Urtypen des Bauernhauses war der konstruktive Grundgedanke, wie das Ezinger Haus für die sächsische Bauart beweist, bereits vorhanden. Für das alemannische Haus fehlt leider bis jetzt ein solcher Urtyp. Die Grundgedanken übernahm das städtische Handwerk und entwickelte daraus die Typen des Stadthauses gleichwie das kunstvolle Fachwerk. Dieses verbreitete sich wieder über das Land. Einen ähnlichen Einfluß wird das an Fürstenhöfe oder Klöster gebundene Handwerk ausgeübt haben.

Soviel scheint aber bis jetzt festzustehn, daß sächsische und alemannische Bauart die älteren sind, von denen die fränkische Bauweise als jüngere abgeleitet werden kann.

Dem Fachwerkbau des Ostens sieht man an, daß er mit dem sächsischen eng verwandt ist, aber aus der Zeit des Vordringens fränkischer Bauart vieles übernommen und namentlich in der Verzierung der Giebel mit geschwungenen Hölzern zu besonderer Eigenart ausgebildet hat; s. die Abbildungen bei Kloepfel und Harthun. Die Umgebände Schlesiens und der Sudeten zeigen engere Verwandtschaft mit alemannischer Bauart, die aber durch die Übertragung der Lasten auf wenige, weit auseinandergestellte Stützen des Umgebendes auch wieder ein nur diesen Bauten eigenes Gesicht erhalten hat. Inwieweit etwa dem Alemannischen wie den Umgebänden eine ältere deutsche oder gar germanische Bauweise zugrunde liegt, scheint mir noch nicht einwandfrei geklärt zu sein. Auch hierüber dürften eingehende Vergleiche der ältesten Bauten Zusammenhänge noch aufdecken können.

²⁴ Die Zusammenhänge zwischen dem Fachwerk der Umgebände der von Franke veröffentlichten Sudetenhäuser, die viel Verwandtes mit alemannischer Bauart aufweisen, wird dann vielleicht klarzustellen sein. Nach Franke (S. 142) wären die langen, sich oft kreuzenden Streben auf „die indogermanischen Venerer oder Wenden“ zurückzuführen. Den Bauten, von denen er ausgeht, fehlt aber eine sichere Datierung.

²⁵ Aus den Abbildungen im „Bauernhauswerk“ zu schließen, ist auf Tafel 12 aus Untergrombach und auf Tafel 14 aus Kippenheim, beide in Baden, je ein alemannisches Bauernhaus dargestellt.